

# Im Gespräch: Kerstin Winterboer

**Interviewreihe** der Bundesfreiberuflerkommission über neue Perspektiven logopädischer Berufspraxis

Seit mehreren Jahren schon empfiehlt der Deutsche Bundesverband für Logopädie seinen Mitgliedern, sich neben der klassischen logopädischen Diagnostik und Therapie weitere berufliche Standbeine zu erobern. Diese Empfehlung fußt im Wesentlichen auf zwei Erkenntnissen: der, dass es aufgrund der größer werdenden Zahl der LogopädInnen im medizinisch-therapeutischen Sektor recht eng werden könnte, und der, dass LogopädInnen mit ihrer ebenso breiten wie spezialisierten, fachübergreifenden Ausbildung viele Kenntnisse und Qualifikationen erwerben, die sie auch in anderen Tätigkeitsfeldern hervorragend einbringen können. Zahlreiche LogopädInnen haben ihre berufliche Karriere bereits nach diesem Prinzip aufgebaut. In dieser neuen Interviewreihe der Bundesfreiberuflerkommission (BFK) stellen wir Ihnen einige dieser VorreiterInnen vor.

In diesem Heft steht Kerstin Winterboer Rede und Antwort, die als niedergelassene Logopädin im 20000-Einwohner-Städtchen Bönen im östlichen Ruhrgebiet arbeitet und sich darüber hinaus sehr erfolgreich in den Bereichen LRS- und Dyskalkulie-therapie sowie Sprachförderung engagiert.

► *Frau Winterboer, Sie haben nach dem Abitur Pädagogik, Sozialpsychologie und Theaterwissenschaft studiert. Wie und warum kamen Sie zur Logopädie?*

Mir gefiel das Studium richtig gut, doch ich merkte, dass ich immer unzufriedener wurde, weil die Anwendung der Theorie viel zu wenig bzw. gar nicht stattfand. Des Weiteren war ich mir im Unklaren darüber, in welchen Bereichen ich nach dem Studium arbeiten wollte. In intensiven Gesprächen mit der Studienberatung tauchte dann die Alternative Logopädie auf. Je mehr ich mich damit auseinandersetzte, desto mehr entwickelte sich mein neuer Berufswunsch: Logopädin.

► *Nach der Logopädieausbildung haben Sie weitere Qualifikationen erworben. So sind Sie diplomierte Legasthetietrainerin und haben ein Sprachförderzertifikat erworben. Darüber hinaus sind Sie PISA-Lerntrainerin und neuerdings auch Trainerin MKT (Marburger Konzentrationstraining). Haben Sie in Ihrer Erstausbildung als Logopädin zu wenig gelernt oder warum reicht Ihnen das logopädische Grundwissen nicht?*

Meine Ausbildung in Bochum war richtig hart – aber herzlich. Zumal ich zu dieser Zeit noch alleinerziehend war. Damals sagte mir ein Lehrlogopäde: „Logopädie ist nicht nur ein Job – Logopädie ist Leben“. Heute weiß ich, was er meinte und: Er hat Recht.



Alle weiteren Qualifikationen entstanden aus dem logopädischen Alltag heraus. So habe ich als Praxisinhaberin beispielsweise auch die Fortbildungen zum Qualitätsma-

management des dbI absolviert. Das Berufsbild einer Logopädin ist sehr breit gefächert und mir erscheint es dann nur sinnvoll, sich in bestimmten Gebieten zu spezialisieren und dementsprechend weiterzuqualifizieren. Außerdem macht es Spaß.

► *Sie nennen Ihre Praxis „ip-individuelle praxis“. Wie kamen Sie auf diesen Namen?*

Als ich mich selbständig machte, wusste ich schon, dass ich nicht ausschließlich in logopädischen Bereichen arbeiten werde. Ich habe mich über verschiedenste Modelle informiert, wobei mir die Bedeutung der Individualität besonders wichtig war. Deshalb legte ich Wert darauf, dass schon der Name der Praxis widerspiegelt, was ich

mache. Daher der Name „ip-individuelle praxis“. Das dazu gehörige Logo (ip – mit dem Halbkreis) ist sogar schon für Vorschulkinder lesbar – als Männchen mit einem Halbmond – und spricht auch Erwachsene an, die oftmals ausschließlich die Buchstaben „ip“ sehen.

Inhaltlich hatte ich mich u.a. auf das Thema Lese-Rechtschreib-Störung konzentriert. Denn als ich mir die Arbeit in so genannten LRS-Instituten angesehen habe, war ich sehr enttäuscht. Dort sind die Gruppen vielfach zu groß, die Methoden zu einheitlich. Das wollte ich besser machen: LRS-Kinder müssen sehr individuell gefördert werden.

► *Können Sie kurz skizzieren, in welchen Bereichen Sie – bezahlt und auch ehrenamtlich – insgesamt tätig sind?*

Ich führe eine Praxis mit Diagnostik und Therapie auf allen klassischen Feldern der Logopädie. Spezialisiert habe ich mich auf Kinder und Jugendliche, bei den Erwachsenen auf das Thema Stimme.

Sehr am Herzen liegt mir der Bereich LRS und Dyskalkulie. Hier biete ich Diagnostik und Trainings an. Kostenträger sind die Jugendämter des Kreises Unna und der Stadt Hamm sowie Privatzahler. Als Unternehmerin muss man sich hier vom Steuerberater bezüglich Umsatzsteuerpflicht und -befreiung genau informieren lassen.

Weiterhin halte ich Vorträge und biete Workshops an, zum Beispiel in der Volkshochschule, in Kindergärten (Sprachförderung nach „Max“ für ErzieherInnen), Schulen und Jugendzentren. Thematisch geht es dabei beispielsweise um Sprachentwicklung, Sprachtherapie versus Sprachförderung, Sprachförderung hautnah und praktisch, optimales Lernen, Vorbeugung einer Legasthenie und einer Dyskalkulie im Vorschulalter, Legasthenie/LRS, Dyskalkulie, Lesen u.a.m.

Ich kooperiere mit einem Familienzentrum, über das ich ebenso wie in meiner Praxis Vorschultrainings (VT) anbiete, die die Eltern privat bezahlen. Hier halte ich Vorträge, beobachte die Sprachentwicklung der Kinder und biete offene Sprechstunden für Eltern an. Das Vorschultraining ist ein Training in Kleingruppen von vier bis maximal fünf Kindern. Sie werden „fit für die Schule“ gemacht, insbesondere im Bereich Sprachförderung, erste Lese-, Schreib- und Rechenkompetenzen, Training der Sinneswahrneh-



mungen allgemein, Schwungübungen, Aufmerksamkeitstraining usw. Leiterin des VT ist meine Mitarbeiterin Sylvia Kallenbach, Dipl.-Ing. und diplomierte Legasthenie- und Konzentrationstrainerin.

Weitere Vorträge bietet meine Praxis zum Thema Aphasie/Dysphagie für Pflegepersonal an. Kostenträger sind hier die Seniorenheime und Pflegedienste. Dozentin in diesen Bereichen ist meine Mitarbeiterin, Logopädin Sabine Wick. Ganz neu ist unser Angebot zum Marburger Konzentrationstraining, das ich zusammen mit Sylvia Kallenbach durchführe. Langfristig in Planung sind auch Stimm-Seminare.

Neben diesen bezahlten Tätigkeiten bin ich auch ehrenamtlich engagiert, was für die Netzwerkarbeit nicht unwichtig ist. Beispielsweise in Jugendzentren, in denen ich offene Sprechstunden für Eltern sowie Vorträge anbiete. Auch im Unternehmerinnen-Netzwerk „Profile Unna“ arbeite ich mit. 2007 und 2008 habe ich auf der Internetseite *netmoms.de* (von Müttern für Mütter) in Form von regelmäßigen Chats (60-90 Minuten zu den Themen Sprachentwicklung und LRS) unentgeltlich mitgewirkt. Dies habe ich im Moment wegen akutem Zeitmangel allerdings eingestellt. Weitere Netzwerke, in denen ich mitmische, sind das Netzwerk Pädiatrie Kreis Unna, der Dortmunder Klüngelstammtisch, BIG Bönen und Xing, NetMoms. In Planung: Twitter

► *Die Bandbreite Ihrer Arbeit ist schier unglaublich. Haben Sie überhaupt noch Zeit für Privates?*

Wenig, aber etwas Zeit für meine Hobbys fällt schon noch ab. Ich bin Chorsängerin und treibe auch gerne Sport.

► *Die Therapie von LRS-Schwäche sowie zunehmend der Dyskalkulie, insbesondere aber der Bereich Sprachförderung sind seit einigen Jahren stark im Kommen. In einem Interview mit den Organisatorinnen des Unternehmerinnenbriefes, den Sie vor etwa zwei Jahren erhalten haben, haben Sie bedauert, dass sich zu wenige logopädische Praxen in diesen Bereichen engagieren. Hat sich aus Ihrer Sicht hieran inzwischen etwas geändert?*

LRS und Dyskalkulie gab es schon immer. Glücklicherweise sind diese Bereiche auch in der Wissenschaft angekommen, so dass die Diagnostiken und Therapiemethoden immer spezifischer und die Therapien effizienter werden. Ob jemand eine LRS hat, kann durch standardisierte quantitative und qualitative Testverfahren sehr gut festge-

stellt werden. Leider ist hier noch sehr viel Aufklärungsarbeit zu leisten, besonders in den Schulen. Logopädinnen sind dafür bestens ausgebildet. So erscheint es mir nur folgerichtig, sich auf diesem Gebiet weiterzubilden und tätig zu sein.

Zur Sprachförderung: In diesen Bereichen berate ich Eltern und bilde Erzieherinnen weiter. Gerade im Medienzeitalter und in Zeiten „sozialer Vereinzelung“ hat die Sprachförderung an Bedeutung gewonnen. Ich erlebe in Elterngesprächen noch immer, dass manche Eltern der Meinung sind, dass das Fernsehen gut für die Sprachentwicklung sei.

In den Weiterbildungen für ErzieherInnen erlebe ich, dass diese nach der Teilnahme einen neuen Blickwinkel haben. So wird in den Kindergärten Sprache gezielter eingesetzt und sprachauffällige Kinder werden besser erkannt.

► *Woran liegt es Ihrer Meinung nach, dass sich viele LogopädInnen schwer damit tun, außerhalb der klassischen Arbeit in der logopädischen Praxis beruflich als Selbständige aktiv zu werden?*

Das weiß ich nicht. Für mich kann ich sagen: Ich bin durch meine logopädische Arbeit und durch meine Weiterbildungen zu diesem Tätigkeitsfeld gekommen. Logopädie hat einen Bezug zur LRS, LRS hat einen Bezug zur Dyskalkulie, PISA-Lerntraining hat einen Bezug zu den LRS- und Dyskalkulie-therapien, Konzentration ist immer ein Thema, wenn man mit Menschen arbeitet. Was bringen die tollsten, neuesten wissenschaftlichen Methoden, wenn die Patientin ihre Aufmerksamkeit bzw. Konzentration nicht gezielt steuern kann und mit den Gedanken woanders ist.

Daraus haben sich ganz automatisch Angebote und Möglichkeiten zu beruflichem Engagement ergeben, was wiederum zu weiteren Fortbildungen führte, denn ich wollte mein Wissen in diesen Bereichen immer weiter vertiefen und auch an andere weitergeben. Daraus haben sich dann die Vorträge, Beratungen und Seminare entwickelt, denn vielfach herrscht in der breiten Bevölkerung und auch in vielen relevanten Berufsgruppen noch eine Menge Aufklärungsbedarf.

► *Was würden Sie den KollegInnen raten, die es doch versuchen wollen? Wie sollten sie vorgehen? Könnten Sie dies vor dem Hintergrund Ihrer Erfahrung am Beispiel LRS und Sprachförderung kurz exemplarisch skizzieren?*

Mutig sein und rausgehen. Locker bleiben. Erst einmal nicht mit Riesenerwartungen an „Neues“ herangehen, aber mit allem rechnen und sich realistische Ziele vornehmen. Vor allem aber sollte man auf das Herz- und Bauchgefühl hören, sich nicht entmutigen lassen und evtl. auch Hilfe in Anspruch nehmen. Meine Hilfen waren u.a. ein hervorragendes Gründungscoaching durch einen Unternehmensberater oder auch der Besuch von Messen, z.B. der jährliche Unternehmerinnentag in Gelsenkirchen. Es kommt häufig auf das an, was man wirklich will. Ich bin mit ganzem Herzen Therapeutin und sehe meine weiteren Aufgabenfelder auch in diesen Bereichen, denn diese runden meine Arbeit ab.

► *Frau Winterboer, wir haben auf der dbf-Website schon einmal über Sie berichtet. Anlass war die Verleihung des „Unternehmerinnenbriefes“ im Dezember 2007, eine Auszeichnung, die an Gründerinnen und Unternehmerinnen vergeben wird, die auf einem Erfolg versprechenden Weg sind. Sind Sie seitdem auf Ihrem Weg weitergekommen?*

Auf jeden Fall. Mein Konzept hat die Fachpersonen überzeugt und mir selbst gab das, gerade zu Anfang der Selbständigkeit, Bestätigung und Vertrauen. Außerdem war es eine gute Werbung. Regionale und überregionale Zeitungen berichteten über meine Praxis.

► *Mit dem Preis verbunden war ein einjähriges Coaching in allen Fragen, die im Unternehmerinnenalltag auftauchen. Wer war Ihr Coach und hat Ihnen diese Unterstützung etwas gebracht?*

Mein Coach war eine selbstständige Ergotherapeutin aus Lünen. In interdisziplinären Gesprächen und Austausch mit anderen UnternehmerInnen konnte ich sehr viel erfahren, lernen und zahlreiche Ideen mitnehmen.

► *Könnten Sie sich solche Coachings auch unter LogopädInnen vorstellen, damit sich diese in „neuen“ Tätigkeitsfeldern leichter etablieren können?*

Ich denke, Netzwerkarbeit ist eine wunderbare Möglichkeit des gegenseitigen Coachings, die von LogopädInnen weit stärker genutzt werden könnte. Außerdem: Wer sich wirklich ernsthaft mit einem Thema auseinandersetzt, findet auch geeignete Wege.

■ Kontakt: Kerstin Winterboer, Bahnhofstraße 41, 59199 Bönen, [praxis@ip-winterboer.de](mailto:praxis@ip-winterboer.de), [www.ip-winterboer.de](http://www.ip-winterboer.de)